



J. Prudenberg sculp.

L. Balou sculp.



Siebzehnte Erzählung.

Die schwärmerische Feindin der Sinnlichkeit.

Zurück! rief die schöne Gertrude, indem sie aufstund, und ihren Liebhaber, der auf sie zugieng, mit einer theatralischen Bewegung von sich abwies. Zurück, Rudolph! oder unsere Freundschaft hat ein Ende.

Rudolph.

Zauberin! Engel! Was Sie da über die Schönheit der Seele gesagt haben, ist so wahr, so tief empfunden, trägt so sehr das Gepräge ihrer himmlischen Seele; lassen Sie mich, ich muß Sie dafür küssen.

Gertrude.

Küssen! Gott sey bey uns. Sizen Sie, ich will Ihnen erklären, was Küssen sagen will.

Rudolph.

Es will sagen, in einem Punct des geliebten Gegenstandes seinen ganzen Zauber zusammen und in sich ziehn; will sagen, im süßen Wahnsinn der Liebe die Seelen vertauschen, will sagen, auf einen Augenblick sich in den Himmeln entzücken, und einen vollen Zug aus dem Becher unsterblicher Wonne trinken.

Gertrude.

Will sagen, in einem Punct des geliebten Gegenstandes das Gift unreiner Leidenschaft ein-

öffnen und in sich ziehn; will sagen die Tugend morden, das Laster zeugen, und allen Qualen, die unser Leben verbittern, die Thüre öffnen. Die Büchse der Pandora, aus der alles Unglück über die Erde kam, war nichts anders als ein Kuß.

Rudolph.

Wenigstens einen Druck der Hand.

Gertrude.

Wui, Rudolph! O wenn Ihre Liebe rein wäre, wie weit würden Sie nur von dem Gedanken seyn! Unglücklicher! Anstatt die Gefahr zu fliehen, suchen Sie sie. So ein unseliger Händedruck was ist er anders als ein Gelöbniß schändlicher Begierden, als eine feyerliche Verschwörung gegen die Tugend, als ein Unterpfand des Lasters? Glauben Sie mir, ein Händedruck allein ist vermögend, alles Leben aus dem zarten Keime einer schönen Seele zu quetschen.

Rudolph.

Sie lieben mich nicht.

Gertrude.

Betrogner! Eben weil ich Sie liebe, verfahr' ich so. Sie lieben sich selbst nicht; mich nicht; denn Sie legen es darauf an, uns beyde unglücklich zu machen. Wie oft soll ich Ihnen noch wiederhohlen, daß ich Sie liebe? allein und mehr liebe, als ich Ihnen sagen kann? Wenn ich je einer Schwachheit fähig wäre, so wär' es für keinen andern als für Sie; und gewiß keinen geringen Theil meiner Strafbarkeit würden Ihre Vorzüge entschuldigen; aber doch nur einen Theil. Ich würde Sie mit mir strafbar machen. Lieber! Lassen wir uns einander unterstützen, das schwere Gleichgewicht zu halten. Nur diß macht uns wahrhaftig glücklich und groß, und erhebt uns über die schwache Menge der Sterblichen, die verkaufte Sklaven

ihrer Sinnlichkeit, für jede hohe Empfindung zu klein sind. Heil uns! Unsre Seelen von der groben Materie losgewunden, dringen zusammen in die Regionen unförperlicher Wollust; ich lechze nach dem Nektar der Unsterblichkeit, und mein Rudolph schenkt mir ihn ein.

Dieser Pomp von Tugend wäre jedem andern betrüglich vorgekommen; der verblendete Liebhaber hielt ihn für ächt. Er geschweigte die Zweifel, die in ihm sich dagegen empören wollten, und betrachtete sich als einen der wenigen Günstlinge des Himmels, denen er unter Tausenden ein solches Wunder von Tugend und Schönheit zu Theil werden läßt.

Es wäre viel zu sagen von dem weitem Lauf seiner beschaulichen Liebe, wie er sie bis an die Gränzen der Anbetung trieb, glücklicher in seiner Marter, als mancher im Schooße der Wollust, und weil er in beträchtlicher Entfernung

von ihr lebte, wie oft er, um in ihrem alleinigen Anschau neues Leben zu hohlen, den Zwischenraum der ihn von seinem höchsten Gut trennte, durchflog.

So hatte er eines Tages die schwüle Mittagshize durchrannt, und kam schnaubend von zwiefacher Gluth in ihre Wohnung. Sie sey, wurde ihm gesagt, im Garten, ohne Zweifel in ihrer Abendandacht begriffen. Mit welcher in niger Verehrung er sie zu belauschen mehr schwebte als gieng! Wie er sich selber so viel besser und würdiger im Besitz einer solchen Geliebten fühlte! Er hörte reden, gieng leise hinzu: es war ihre Stimme.

„Ach!“ (hörte er sie sagen) „sage mir selbst, wie ich dir meine Liebe noch mehr zu erkennen geben solle.“ (Er faltete die Hände, und sah gen Himmel.) „Komm! Ich will dich besser küssen lehren.“

Er

Er trat näher — und, o St. Bonifaz — die philosophirende Feindinn der Sinnlichkeit — lag wollüstig in den Armen des Stallknechts, sie überströmte ihn mit ihren feurigen Küssen. — Magst wohl sagen, heiliger Bonifaz, ich verstehe die Weiber nicht. So ein schmutziger, roher Keel dieser begünstigte Liebhaber war, so ein feiner, edler Mann war hingegen Rudolf. Der erstaunte Ritter traf mit seinem Blick die Zuhlerin — sie fühlte diesen Blick und — Rudolf eilte geschwinder von dannen, als er gekommen war. — —





